

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 62.

Freitag, den 5. August

1887.

Bekanntmachung, Festsetzung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der pensionirten Offiziere, Aerzte und Beamten etc. nach Maßgabe des Reichs-Gesetzes vom 17. Juni 1887, Reichs-Gesetz-Blatt, Seite 237 betreffend.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 17. Juni 1887, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine, sind die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes (1. Juli d. J.) pensionirten Offiziere, Aerzte, Beamten, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten, Ballmeister und Registratoren bei den Generalcommandos, welche weder verheirathet sind, noch unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder unter 18 Jahren besitzen, von Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge befreit. Eine nach der Pensionirung geschlossene Ehe, sowie Kinder aus einer solchen kommen hierbei nicht in Betracht.

Im Hinblick hierauf ist behufs Regelung der Beitragspflicht der vorhandenen Pensionsempfänger durch ortspolizeiliche Bescheinigungen, welche als Rechnungsansweise dienen, festzustellen:

ob dieselben verheirathet sind, oder unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder besitzen und zutreffenden Falls, wann die Kinder geboren sind, und ob die bestehende Ehe oder die Ehe, in welcher die vorhandenen Kinder geboren oder durch welche dieselben legitimirt sind, vor oder nach der letztmaligen Pensionirung geschlossen ist.

Demzufolge werden die vorhandenen Pensionsempfänger, auch diejenigen, deren Pensionen zur Zeit wegen Bezugs eines neuen Dienstinkommens aus einer zur Pension nicht berechtigenden Stellung des Reichs-, Staats- oder Communaldienstes ruhen, aufgefordert, die erforderlichen ortspolizeilichen Bescheinigungen an das Kriegsministerium unverzüglich einzureichen. Von denjenigen Beteiligten, deren Pensionsbezug nicht ruht, kann die Einreichung der Bescheinigungen durch Vermittelung der mit der Auszahlung der Pensionsgebühren betrauten Cassen erfolgen.

Bis zur Beibringung der geforderten Bescheinigungen müssen die vom 1. Juli d. J. ab fälligen Wittwen- und Waisengeldbeiträge vorbehaltenlich der etwaigen Rückerstattung von jedem Pensionsempfänger erhoben werden.

Die Offiziere des Beurlaubtenstandes fallen nicht unter das Gesetz, auch wenn sie lebenslängliche Pensionen für Rechnung des Reiches beziehen. Die Anträge auf Befreiung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen — § 26 des Gesetzes — haben dahin zu lauten:

Der Unterzeichnete beantragt hiermit auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1887 — R.-G.-Bl. S. 237 — seine Freilassung von Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge, indem er für seine etwaigen künftigen Hinterbliebenen auf das in §§ 8 ff. des bezeichneten Gesetzes bestimmte Wittwen- und Waisengeld ausdrücklich verzichtet, obwohl ihm bekannt ist, daß, falls dem Antrage stattgegeben werden sollte, dieser Verzicht ein endgiltiger und unwiderruflicher ist.

Ort, Datum.
Vor- und Zunamen.
Charge, letzter Truppentheil etc.

Die Anträge sind binnen drei Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes — d. i. bis 30. September 1887 — unmittelbar oder durch Vermittelung der mit der Pensionszahlung beauftragten Cassen an das Kriegsministerium gelangen zu lassen, welches darüber entscheidet und dem Antragsteller weitere Mittheilung zugehen läßt.

Die nach §§ 1 und 32 des Gesetzes zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen Verpflichteten, welche vom 1. Juli 1887 ab aus der Sächsischen Wittwen- und Waisencasse ausscheiden wollen, haben ihre Austrittserklärung ebenfalls unmittelbar oder durch Vermittelung der mit der Pensionszahlung beauftragten Cassen bis 30. September 1887 abzugeben und an das Kriegsministerium einzureichen.

Eine Ermäßigung der den Wittwen und Waisen aus dieser Cassen zustehenden Pension kann nicht beantragt werden.

Diejenigen in Pension stehenden Offiziere, Aerzte und Beamten, welche schon jetzt um deswillen, weil sie pensionsberechtigte Familienglieder nicht besitzen, von Entrichtung der Pensionsbeiträge zur königlich sächsischen Wittwen- und Waisencasse auf s. Z. gestellten Antrag durch das Kriegsministerium gänzliche oder theilweise Befreiung erhalten haben, sind von der Einreichung der vorerwähnten ortspolizeilichen Bescheinigung und damit auch von dem Antrage auf Befreiung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen, und der Abgabe einer Austrittserklärung aus der königlich sächsischen Wittwen- und Waisencasse entbunden. Das Gesetz vom 17. Juni 1887 ist in Nr. 19 des Reichs-Gesetz-Blattes und Nr. 16 des Amts-Verordnungs-Blattes enthalten und können diese Blätter bei jeder Gemeindebehörde, beziehentlich jedem Landwehr-Bezirks-Commando eingesehen werden.

Dresden, am 30. Juli 1887.

Kriegs-Ministerium.
v. Fabricé.

Meßner.

Bekanntmachung, betreffend die Bewilligung von Wittwen- und Waisengeld für Hinterbliebene von Angehörigen der königlich sächsischen Armee in Folge der rückwirkenden Kraft des Reichs-Gesetzes vom 17. Juni 1887 (R.-G.-Bl. S. 237).

Nach § 33 des vorstehend bezeichneten Gesetzes erhalten die Wittwen und ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder derjenigen in der Zeit vom 1. April 1882 bis einschließlich 30. Juni 1887 verstorbenen Offiziere, Aerzte in Offiziersrang, Beamten der Militär-Verwaltung, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten, Ballmeister und Registratoren bei den Generalcommandos, welche zur Zeit ihres Todes aus der Reichscasse entweder als Militärpersonen des Friedensstandes oder als Civilbeamte der Militär-Verwaltung Dienst-Einkommen oder Wartegeld oder im Pensionsverhältnisse lebenslängliche Pensionen bezogen haben, vom 1. Juli 1887 ab gleichfalls Wittwen- und Waisengeld aus der Reichscasse nach Maßgabe der §§ 9 ff.

Keinen Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld haben die Wittwen und hinterbliebenen Kinder eines Pensions-Empfängers aus einer solchen Ehe, welche erst nach der Verlegung des Verstorbenen in den Ruhestand oder erst nach der Stellung desselben zur Disposition geschlossen ist.

Für die nicht bloß auf bestimmte Zeit oder für die Dauer des mobilen Verhältnisses im activen Dienste wiederangestellt gewesenen Pensionsempfänger, z. B. Bezirkscommandeure, gilt hierbei als Zeitpunkt der Verlegung in den Ruhestand oder der Stellung zur Disposition das Datum der Entbindung von der letzten betreffenden Stellung.

Hinterbliebene, welche hiernach glauben Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld erheben zu können, desgleichen Vormünder oder sonst legitimirte Personen haben sich an das Kriegsministerium zu wenden und unter kurzer, aber genauer Angabe des Amts- oder Dienstcharakters und der letzten Dienststellung des Verstorbenen ihren Anträgen an Beweisstücken beizufügen:

1. Pfarr- oder standesamtliche Urkunden über die Geburt und die Eheschließung derjenigen Personen, aus deren ehelichem Verhältnisse Ansprüche hergeleitet werden, über die Geburt der Kinder, welche am 1. Juli 1887 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und über das Ableben des Ehemannes oder Vaters;
2. ein ortspolizeiliches oder ein von einem öffentlichen, zur Führung eines Dienstfiegers berechtigten Beamten ausgestelltes Zeugniß darüber, daß a. die Wittve nach dem Tode des Ehemannes, von welchem sie ihr Recht herleitet, sich nicht wieder verheirathet hat, b. die Kinder leben und, soweit sich darunter Mädchen im Alter von mehr als 16 Jahren befinden, diese unverheirathet sind, c. die Betreffenden, sofern sie im Auslande leben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, d. die Kinder nicht in eine militärische Erziehungs-Anstalt aufgenommen sind, oder wenn dies der Fall, in welche Anstalt, seit wann, ob unentgeltlich oder zu welchem Pensionsbetrage;
3. die Bestallung des Vormundes bei völlig verwaisten Kindern.

Dauernde Verlegung des Wohnsitzes in der Zeit bis zur Entscheidung des Antrages ist dem Kriegsministerium sofort anzuzeigen.

Dresden, am 30. Juli 1887.

Kriegs-Ministerium.
v. Fabricé.

Meßner.

Bekanntmachung,

die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Erdarbeits- und anderer Baubetriebe betr.

In Gemäßheit des § 11 des Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juni 1887 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287) hat jeder Unternehmer eines gewerbemäßigen Eisenbahn-, Kanal-, Wege-, Strom-, Deich- und sonstigen nicht unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 oder unter die nach § 1 Absatz 8 desselben vom Bundesrathe erlassenen Anordnungen fallenden Baubetriebes den letzteren nach den Vorschriften des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes innerhalb einer von dem Reichs-Versicherungsamte zu bestimmenden und öffentlich bekannt zu machenden Frist anzumelden. (Vergleiche § 4 Ziffer 1 des Gesetzes vom 11. Juli 1887.)

Diese Frist ist vom Reichs-Versicherungsamte auf die Zeit bis zum

1. September dieses Jahres

festgesetzt worden.

Im Uebrigen werden die Unternehmer der im hiesigen Verwaltungsbezirke bestehenden Banbetriebe der obenbezeichneten Art auf die in No. 172 des Dresdner Journals und No. 172 der Leipziger Zeitung erlassene Bekanntmachung des Königl. Ministeriums des Innern vom 25. vorigen Monats mit dem Bemerkten verwiesen, daß sie die Anmeldung direkt bei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zu bewirken und zu derselben das jener Bekanntmachung beigefügte Formular zu benutzen haben.

Weissen, am 3. August 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand von Wilsdruff hat auf Grund einer bereits bestehenden aber wohl nicht allseitig bekannten Bestimmung beschlossen, zur Vermeidung von Störungen und anderer Unzuträglichkeiten Kindern unter 14 Jahren den Eintritt in die hiesige Stadtkirche bei Trauungen, in so weit sie nicht am Brautzuge beteiligt sind, zu untersagen und diesen Beschluß öffentlich bekannt zu machen.

Herr Kirchner Schwertner ist behufs Aufrechterhaltung des erwähnten Beschlusses mit der erforderlichen Instruktion versehen und beauftragt worden, Zuwiderhandlungen dem Kirchenvorstande zur Anzeige zu bringen.

Wilsdruff, den 1. August 1887.

Der Kirchenvorstand.

P. Ficker, Vorsitzender.

Auction.

Freitag, den 12. August 1887, von Vorm. 8 Uhr an

gelangen in dem an hiesiger Dresdener Straße im Hause der Frau Bäckermeister Jüden befindlichen Geschäftslokale der in Concurs verfallenen Firma J. E. Böhmer die zur Concursmasse der genannten Firma gehörigen Materialwaaren, Tabake, Cigarren, Spirituosen, sowie etwas Möbels, Wäsche und mehreres Andere gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden zur öffentlichen Versteigerung.

Schantwirthe und Händler mit Spirituosen werden darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere hundert Liter verschiedene gute und einfache Brandweine, ord. Krac und Rum mit zur Versteigerung kommen.

Der Concursverwalter.

Tagegeschichte.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, traf am Sonnabend Abend in Gastein ein und wurde bereits am nächsten Vormittag von unserem Kaiser in Audienz empfangen. Man bringt die Anwesenheit des Statthalters mit militärischen Vorichtsmaßregeln in Verbindung, welche in Elsaß-Lothringen angesichts des bevorstehenden Probe-Mobilisirungs-Versuches in Frankreich getroffen werden sollen.

Den Panflawisten ist die bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich offenbar sehr unbehagen, obwohl sie sich den Anschein geben, als schätzten sie die Bedeutung dieses Ereignisses gering. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ behauptet frischweg, daß das deutsch-österreichische Bündniß in der europäischen Politik bereits einen beträchtlichen Theil seines früheren Nimbus eingebüßt habe. Diese Behauptung wird am besten dadurch widerlegt, daß das deutsch-österreichische Bündniß bisher voll und ganz den Zweck erfüllt hat, zu dessen Erreichung es geschaffen wurde, nämlich die Verhinderung einer Angriffscoalition gegen Deutschland oder Oesterreich und die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Ohne dieses Bündniß, das allen kriegerischen Strömungen bisher einen festen Damm entgegenstellt hat, wäre Rußland längst dem Zuge seines Herzens gefolgt und hätte sich mit der französischen Republik zu einem Angriffskrieg vereinigt. Was die russische Politik davon abhält, ist nicht so sehr, wie vielfach angegeben wird, die Abneigung des russischen Selbstherrschers gegen das Bündniß mit einer mehr und mehr in ein radikales Fahrwasser gerathenden Republik, als vielmehr die ernsten Bedenken, welche die gewaltige deutsch-österreichische Kriegsmacht allen Angriffslustigen einflößen muß. Alles, was zu einer Kräftigung und Befestigung dieses wahrhaftigen Friedensbundes beizutragen geeignet ist, darf daher der freudigen Zustimmung aller Friedensfreunde sicher sein. Von dieser Seite wird deshalb auch die bevorstehende Zweikaiserzusammenkunft eben so freudig begrüßt werden, wie sie von den russischen Panflawisten und den französischen Republikanern mit Unbehagen aufgenommen wird.

In Rußland trauert man über einen Todten, den Moskauer Publizisten und russischen Geheimrath Katkoff, den einflussreichen Führer der panflawistischen Partei, den Apostel des Nationalrussenthums, den geistig hoch begabten Mann, der eifrig mit half an der gewaltigen Russifizierung Polens und der Unterdrückung des deutschen Elementes in den Ostseeprovinzen, der mit arbeitete an der Niederhaltung der Selbständigkeitsbestrebungen Bulgariens, den heißspornigen Verfechter einer russisch-französischen Allianz, welche für Rußland das Werkzeug werden sollte, das von ihm tief gehaßt Deutschland von seiner hohen Machtstellung herabzuwerfen, um dann über dessen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn unbehindert herfallen zu können. Und Katkoff war um so gefährlicher, als bis vor Kurzem Kaiser Alexander III. ihm und seinen Plänen willig sein Ohr lieh und man im Gegensatz zu den Rathschlägen besonnener Minister in Petersburg Katkoff'sche Politik trieb, welche das Zarenreich den verhängnisvollsten Verwickelungen entgegentrieb und den europäischen Frieden stets gefährdete. Mögen die Panflawisten ihren „großen Todten“ beweinen, uns Deutschen und allen Freunden echter Kultur und Völker ernährenden Friedens scheidet mit Katkoff einer der gefährlichsten Feinde, ein grimmiger Deutschhasser aus der Welt, dem wir keinen Palmzweig auf den Sarg legen.

Der russische „Ausländer-Ulka“ beginnt seine Wirkungen zu äußern. In Warschau ist der Befehl eingegangen, die Entfernung aller ausländischen Direktoren, Administratoren und Geschäftsleiter industrieller Etablissements aus ihren Stellungen binnen zehn Tagen, vom Tage der Zustellung des Befehls an gerechnet, durchzuführen. Ob dieser Befehl nur für den Warschauer Bezirk oder für die gesammten polnischen Gouvernements bestimmt ist, läßt sich noch nicht beurtheilen; die meisten der hiervon betroffenen sind Deutsche und gegen diese ist ja auch der „Ulka“ in erster Linie gemünzt. Weiter wird aus Warschau gemeldet, daß im vorigen Gouvernement 230 Ausländer während des vergangenen Monats um Naturalisation nachgesucht haben; offenbar wünschen dieselben den Folgen des erwähnten Ukases zu entgehen. Die Mehrzahl der betreffenden Petenten hat, nach Einbringung des notwendigen Nachweises über einen fünfjährigen Aufenthalt in Rußland, das russische Unterthanenrecht erhalten. Die übrigen wurden abschlägig beschieden; unter letzteren befinden sich meist solche, die entweder in der preussisch-deutschen Armee gedient haben oder Verwandte als Offiziere in derselben besitzen.

Feinde ringsum! Das dürfen wir Deutschen jetzt wirklich sagen. Freilich wagt keiner allein über uns herzufallen, aber wenn sie einmal sämmtlich gemeinsame Sache machen sollten, dann würden wir Arbeit in Fülle bekommen. Der dänische Kriegsminister Bahnsen ist zum Glück nur einer von jenen Kleinen, die fortwährend bellen, aber nicht beißen; er hält alle Augenblicke eine seiner Reden, die stets von offener aber versteckten Drohungen strotzen. Gefährlich sind solche Reden allerdings nicht,

aber sie sind für die europäische Lage charakteristisch und auch deshalb besonders beachtenswerth, weil man in Kopenhagen in sehr enger Fühlung mit Rußland steht.

Ueber den Prinzen von Koburg und über das, was er bezüglich seiner Verufung auf den bulgarischen Thron thun werde, sind die widersprechendsten Mittheilungen im Umlauf. Bald heißt es, der Prinz werde alsbald die Reise nach Bulgarien antreten und seine Koffer seien schon gepackt, bald wird behauptet, der Prinz habe abermals einen Aufschub seiner offiziellen Erklärung über die Annahme oder Ablehnung der bulgarischen Krone verlangt. Von bulgarischer Seite wird der Prinz offenbar jetzt wieder durch den in Wien anwesenden Minister des Auswärtigen zu einer Entschliebung gedrängt und bringend gebeten, sofort sich nach Bulgarien zu begeben. Daß man aber eine solche Entschliebung von russischer und türkischer Seite gewärtige und zu durchkreuzen sucht, geht aus verschiedenen Zeichen hervor. In Konstantinopel hat der russische Botschafter eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt und der Pforte allerhand Vorschläge gemacht; die Pforte bemüht sich insofern, den Prinzen Ferdinand von der Reise nach Bulgarien ohne vorherige Zustimmung der Mächte abzuhalten; ob ihr dies gelingen wird, ist eben ungewiß.

Die brasilianische Regierung hat vor einigen Wochen einen Census aller in Brasilien noch vorhandenen Sklaven aufnehmen lassen und es ergab sich, daß deren Anzahl seit 1882 von 1,100,000 auf 600,000 gesunken ist. Daraufhin beschloß der Führer der Liberalen in der brasilianischen Deputirtenkammer, der ehemalige Ministerpräsident Dentesch, gleich nach dem Wiederzusammentritt derselben den Antrag einzubringen, daß alle in Brasilien noch vorhandenen Sklaven am 31. Dezember 1888 ihre Freiheit erhalten sollen. Wie indes verlautet, wird die brasilianische Regierung diesen Antrag aus nationalökonomischen Gründen bekämpfen, da sie ohnehin die Ueberzeugung hat, daß nach fünf Jahren die Sklaverei von selbst erloschen sein wird.

Waterländisches.

— Ein Landbriestträger wurde am Sonntag in Deuben vom Sonnenstich befallen und starb bald darauf an einem Gehirnschlag.

— In der Nähe von Gaueritz ertrank am Sonnabend beim Baden in der Elbe ein junger, verheiratheter Mann. Als den Hüter seiner Kleidungsstücke hatte derselbe seinen kleinen Knaben mitgenommen, der jedoch vergeblich auf die Rückkehr des Vaters aus dem Wasser wartete. — Ferner ertrank gestern beim Baden in der Elbe bei Köditz ein Handarbeiter. Der Ertrunkene soll ein guter Schwimmer gewesen sein; jedenfalls ist ein Schlaganfall die Ursache des Todes.

— Dschag, 1. August. Die heißen Tage haben wiederum ein Opfer gefordert. Der Gutsbesitzer Kupsche in Maltwitz, welcher auf seinem Feld beschäftigt war, wurde am Sonnabend vom Hitzschlag betroffen und ist an demselben Tag verstorben.

— Im Dorfe Großholz bei Prausitz wurde am Sonnabend der auf dem Feld arbeitende Tagelöhner Zieger, Vater vieler Kinder, vom Sonnenstich befallen und leider hierdurch getödtet.

— Annaberg, 1. August. Ein schweres Unglück hat sich, wie das hiesige „Wochenblatt“ berichtet, am Sonnabend Abend um 9 Uhr auf der kleinen Sommerleite ereignet. In dem Laden des daselbst wohnenden Fleischers Soltau befanden sich zum Einkaufe die in der Lindenstraße wohnende Gortverlegerin Beer, die auf der kleinen Sommerleite wohnende Samentenarbeiterin Bibby Schreyer, genannt Esper, ca. 19 Jahre alt, und die in der Kleinrückerswalderstraße wohnende ca. 20jährige Loos, als die den Laden erleuchtende Hängelampe plötzlich herunterstürzte. Dieselbe fiel der Frau Beer auf den Rücken, das entzündete Petroleum ergoß sich über sie und die beiden genannten jungen Mädchen so, daß jede der drei Personen im Augenblicke eine Feuerfäule bildete. Die Brennenden stürzten von Schreck und Angst ergriffen, auf die Straße. Es gelang den Hinzueilenden, die jungen Mädchen niederzuwerfen und das Feuer zu löschen. Sinnlos vor Angst eilte die Frau Beer in das Haus Soltau's. Hier stürzte sie in einem Zimmer, woselbst ein Kind schlief, eine Lampe vom Tische. Der Inhaber der Wohnung, sie aus der Stube drängend, um schwereres Unglück zu verhüten, verbrannte sich die Hände. In ungeheurer Aufregung lief die Unglückliche die Treppe hinauf, von da wieder auf die Straße, wo es endlich gelang, sie festzuhalten und das Feuer durch Wasser aus einer Gießkanne und einem Eimer zu löschen. Die Brandwunden, welche Frau Beer erlitten hat, sind schrecklicher Art. Nächste ihr hat die Esper die schwersten Verwundungen erlitten. Den Beiden ist das Gesicht auf dem Rücken förmlich vom Leibe gebrannt. Die Wunden erstrecken sich von unten bis an den Obertheil des Körpers. Die Loos ist hauptsächlich an Hand und Arm verbrannt und hat sich so weit erholt, daß sie, den Arm in der Binde, schon heute ausgehen konnte. Frau Beer wurde nach mehrstündiger Behandlung der Wunden mit Oel und Kompressen in ihrer

Wohnung geschafft, woselbst sie schwer leidend darniederliegt. Ihre Leibesgefährtin Esper, welche die schrecklichen Schmerzen mit Fassung ertrug, wurde gestern früh 8 Uhr in's Krankenhaus befördert. Bei normalem Verlauf der Krankheit hofft man, die allerdings entsetzlich Verwundeten zu Leben zu erhalten. Die den Armen zu Hülfe Eilenden waren redlich bemüht, den Leidenden die Qualen zu lindern.

Nicht selten erhalten Personen von auswärtigen Gerichtsbehörden Vorladungen als Zeugen mit der bekannten Androhung von Strafen für den Fall des Ausbleibens ohne Entschuldigung. Leute, welche die Mittel zur Reise in entfernt gelegene Gerichtsorte nicht besitzen oder auch keine Auslagen nicht machen wollen, lassen zuweilen diese Vorladungen ganz unbeachtet und setzen sich dadurch großen Unannehmlichkeiten aus — es erfolgt nämlich, wenn sie nichts von sich hören lassen, unnachsichtlich die Verurteilung bis zu 300 Mk. Geldstrafe oder sechs Wochen Haft. Ein mittelloser Zeuge muß die Mittellosigkeit zur Bestreitung der Kosten dem Gericht anzeigen und erhält alsdann die Reisekosten vom Gericht vorgestreckt.

Hat eine Ehefrau ihren Mann wegen ihr zugefügter Mißhandlungen und Ehrenkränkungen, welche ihr gesetzlich ein Recht geben, den Mann zu verlassen, um sich dadurch ferneren Mißhandlungen zu entziehen, verlassen, ohne auf Ehescheidung anzutragen, so braucht sie nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Civilsenats, vom 25. April d. J. erst dann wieder zum Mann zurückzukehren, wenn besondere tatsächliche Umstände eingetreten sind, welche jene Gefahr ferneren Mißhandlungen beseitigen. Die bloße wiederholte Aufforderung des Mannes oder ein vom Richter erlassenes Rückkehrmandat an sich genügen nicht, um das Getrenntleben der Frau zu einem unberechtigten, bösslichen zu machen.

Bekanntlich erkrankten im vorigen Jahre in Chemnitz infolge des Genusses von gehacktem rohen Fleisch ungefähr 100 Personen. Am Freitag ist eine ähnliche Massenerkrankung aus dem Voglande gemeldet. Eine größere Anzahl in der Fabrik einer vogtländischen Stadt beschäftigter Personen kauften sich und verzehrten am vergangenen Montag „Gehacktes“; bei einem Theile derselben äusserten sich in der folgenden Nacht, bei anderen in der Lage, bei dritten erst zwei Tage darnach Vergiftungserscheinungen, teilweise in hohem Grade. Sofortige energische ärztliche Hülfe beugte der Lebensgefahr vor. Sämmtliche 20 Personen hatten große Schmerzen im Leibe, im Kopfe und Erschlaffung der Gliedmaßen. Die sogleich eingeleitete

Untersuchung konnte feststellen, daß alle Erkrankungen gleiche Ursache im Genusse schon in Zerfetzung übergegangenem 6 Tage alten Rindfleisch hatten.

— Wurzen, 29. Juli. Heute früh ist die der Aktiengesellschaft „Wurzener Kunstmühle, vormals Krietsch“ gehörige sogenannte Neumühle total niedergebrannt. Der Schaden soll sich auf mindestens 500,000 Mk. belaufen.

In Weinböhlä hatte am Montag Abend die 11jährige Tochter des Weinbergbesizers Hempel beim Auslöschten der Petroleumlampe den brennenden Docht zu weit hinabgeschraubt. Das Del explodirte und der Ballon zerprang. Dem armen Mädchen brannten die Kleider buchstäblich vom Leibe, und es erlitt so bedeutende Brandwunden an Brust, Unterleib, Armen und Schenkeln, daß leider wenig Hoffnung vorhanden ist, dasselbe am Leben zu erhalten.

— Röttha. Die große Hitze am vergangenen Sonnabend hat auch im benachbarten Erdborn ein Opfer gefordert. Der Sohn des Gutbesizers Pehold daselbst, welcher auf dem Felde beschäftigt war, starb, nachdem er in die elterliche Wohnung zurückgekehrt war, an den Folgen eines Hitzschlages.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

9. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Pastor Dr. Koch aus Röhrsdorf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr allgemeine Beichte. Nach der Predigt h. Abendmahl. Nachm. 1 Uhr: Missionsstunde.

Wer bewährte, reelle Volksmittel zu bekämpfen sucht, erweist dem weniger Bemittelten damit keinen Dienst. So lange als unsere Erinnerung reicht, hat es stets Mittel gegeben, welche in jeder Familie als Hausmittel gehalten wurden. Mit der fortschreitenden Wissenschaft, haben auch sie Verbesserung erfahren und an Stelle der Schäfersalbe und des „Tranks der alten Frau“ sind Mittel getreten, welche von Berufenen geprüft und empfohlen wurden. Dies gilt hauptsächlich von den seit so vielen Jahren beim Publikum so beliebten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Die ersten medicinischen Autoritäten und hunderte von praktischen Aerzten haben sie als das angenehmste, sicherste und unschädlichste Abführmittel empfohlen. Man lasse sich daher durch keine mißgünstige Auslassungen beeinflussen, sondern mache mit den Schweizerpillen, welche à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken erhältlich, einen Versuch und man wird das Urtheil der Aerzte bestätigt finden.

Ich empfehle hierdurch mein reichhaltiges Lager von **Aleiderstoffen, Hemdenbarchent, engl. Gardinen, Glacehandschuh** zc.

Billige gute Stoffe, zu **Erntegeschenken** sich eignend, sind in reicher Auswahl vorhanden.

Da es mein Bestreben ist, speciell stets in **guten Aleiderstoffen** aufzuwarten, bitte ich hierin ganz besonders um gefällige Beachtung.

Wilsdruff.

Anna Beeger.

Zu Erntegeschenken passend!

Vortheilhafte Gelegenheitskäufe in Aleiderstoffen.

Einen grossen Posten doppelbreite

carrirte Crêpes,

solide Waare, neue Muster und Farben,
alte Elle 55 Pfg. = Meter 95 Pfg.

Einen grossen Posten doppelbreite

reinwollene Plaids,

moderne Muster in carrirt und grstreift,
alte Elle 85 Pfg. = Meter 150 Pfg.

Besonders beachtenswerth!

Eine grosse Parthie in neuen Farbentönen, schwerer

doppelbreiter Cachemire

alte Elle 60 Pfg. = Meter 95 Pfg.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager zu billigsten Preisen von **Bettzeugen, Inlets, Handtüchern, weiss und grau, Tischzeugen, Kleider-Cattun, Blaudruck, Buntdruck, Rockzeugen in Halb- und reiner Wolle, Hosenstoffen etc.**

D. F. Beyerlein

Schnurengasse No. 256 **Meissen** neben der Apotheke.

Neue Kartoffeln,

5 Liter 35 Pfg., à Centner 3 Mk. 50 Pfg., empfiehlt

Beyer im goldenen Löwen.

Am Montag wurde zwischen Kesselsdorf und Wilsdruff ein Koffer verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Schmiedemstr.

rosden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaaaren. Handschuhe.**
W.A. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider.

Eigene Fabrik
 Hohenstein b. Chemnitz
 Gegründet 1850.

5 Pfd. Hirse 80 Pf. 5 Pfd. Perlgrauen 80 Pf.
 5 Pfd. Haldegries 90 Pf. 5 Pfd. Bohnen 60 Pf.
 5 Pfd. Schälerbsen 90 Pf. 5 Pfd. Spalterbsen 70 Pf.
 5 Pfd. grüne Erbsen 70 Pf.
 5 Pfd. Reis à 70, 80, 90, 100 und 110 Pf.

empfiehlt **Gustav Adam.**

Saaterbjen, Saatwicken, braunes und silbergraues
 Haideforn, Senfmaat, echten Riesentnörrieh, neue
Stoppelrübenfaat

empfiehlt **Gustav Adam.**

Großes Lager

von **Doppel-Westen-Shlipsen** in reinseidenen Stoffen,
 in gemusterter Seide, modernsten Façons, zweifseitig zu tragen, für Steh-
 und Gelegtragen, mit guter Mechanik.

Gummi-Wäsche, Leinen-Wäsche in feinsten
 Qualität, nur bestes Fabrikat, empfiehlt billigt

Theodor Andersen, Dresdnerstraße.

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen
 Notiz, daß ich hier, Freiburgerstraße 108 in der neuen Post, ein

Polstermöbel- und Rohrstuhllager

eröffnet habe. Unter Zusicherung streng solider Arbeit, wird es mein
 eifrigstes Bestreben sein, allen mich Beehrenden in jeder Weise gerecht
 zu werden.

Zur Anfertigung von **Polstermöbel** und **Matratzen**
 jeder Art, sowie zum Aufarbeiten derselben in und außer dem Hause
 halte mich bestens empfohlen.

Einrichtungen von **Gardinen, Rouleaux** und
Markisen werden prompt ausgeführt.

Tapazieren der Zimmer unter Garantie.

Die neuesten Muster von **Möbelstoffen** und **Tapeten** liegen stets
 bei mir aus.

Reelle Bedienung. Solide Preise.
 Durch gütigen Zuspruch bitte ich mich in meinem Unternehmen
 gefälligst unterstützen zu wollen.

Paul Schmidt,
 Tapezierer.

Dampf-Bettfedernreinigung-Anstalt
 von **Wilhelm Mütze** in **Wilsdruff, Berggasse.**

Vollständige Befreiung der Federn von Moiten, Krankheitsstoff
 u. s. w., à Pfd. zu reinigen 10 Pfg. Bei vorheriger Anmeldung können
 mich Beehrende darauf warten resp. gegenwärtig sein.

Geschäftsanzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergeben
 Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Schuhmacher** niedergelasse
 sen habe.

Es wird mein Bestreben sein, die mich Beehrenden nur mit guter
 und reeller Waare zu bedienen.

Alle Arten **Schuhwaaren** und **Reparaturen** werden gut und
 billig ausgeführt.

Um geneigtes Wohlwollen bittet hochachtungsvoll
Rosengasse No. 87. Ernst Poschke, Schuhmacher. Rosengasse No. 87.

Cinquantin-Mais

(Hühner- und Taubenfutter)
 empfehlen billigt

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

ff. Limburger Käse,

à Pfd. 30, bei 5 Pfd. 25, in Kisten 22 Pf., empfiehlt
Richard Hecker, Dresden, Annenstr. 26.

Aus erster Hand **Caffee** v. 2. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden, Seestr. No. 6, I. Et. Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private an Engros-Preisen,
 Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

— Hamburg — Transit-Läger — Triest. —

STOLLWERCK SCHE
 LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
 DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
 IN ALLEN Stätten Deutschlands käuflich.
 Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
 Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
 Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab;
 mit Garantie-Marke Rein Cacao und Zucker von M. 1.80 ab.
 Die 1/4- u. 1/2-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
 Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in
 Chocolate gefertigt werden kann.
 Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche
 Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
 Kais., Königl., Großherzogl. & c. Hoflieferanten.

Neue Biscuit-Kartoffeln

verkauft

F. Ad. Gast.

Neue Kartoffeln

verkauft

E. Pögold, Freiburgerstraße.

100,000 Säcke

groß, ganz und stark, nur einmal gebraucht, für Kartoffeln, Kollern
 und Getreide, pro Stück nur 25 Pfg. Probecollis à 25 Stück ver-
 unt. Nachnahme und bittet Angabe der Bahnstation.

Max Mendershausen, Cöthen i. A.

Ein kleines freundliches **Logis** für eine oder zwei Personen
 sofort oder auch später zu vermieten, wo, ist zu erfahren in der
 Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiges mit guten Zeugnissen versehenes **Mädchen**
 18 bis 19 Jahren wird für häusliche Arbeiten bis zum 1. Oktober oder
 1. November gesucht durch die Exped. d. Bl.

Rathskeller.

Sonntag, den 7. August, öffentliche **Tanzmusik,**
 wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 7. August von 5 Uhr an,
 öffentliche **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

Liedertafel.

Heute Freitag 2. Wanderabend in der deutschen
 Schänke.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 7. August, von 4 Uhr an
 starkbesetzte **Ballmusik**
 von der Stadtkapelle aus Wilsdruff,
 um zahlreichen Besuch bittet **C. G. Schramm.**

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 7. August, von Nachm. 4 Uhr an
 öffentliche **Tanzmusik,**
 wozu freundlichst einladet **E. Aunsh.**

Militärverein.

Morgen Sonnabend, den 6. August,
Monatsversammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Dank.

Für die bei unserer silbernen Hochzeit (den
 3. August) von lieben Freunden, Nachbarn und
 Bekannten dargebrachten so innigen Glückwünsche
 und herrlichen Geschenke, wodurch wir so uner-
 wartet hoch erfreut worden sind, sprechen wir
 hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Gottfried Dinndorf und Frau.

Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer guten Mutter,
 Schwester und Schwägerin,
Bertha verw. Lendert geb. Vogel,
 sind uns durch trostreiche Worte, durch reichen Sargeschmuck und ehren-
 Grabgeleit so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme dargebracht
 worden, daß wir uns gebungen fühlen, dafür noch hierdurch unsern
 wärmsten Dank auszusprechen.
 Wilsdruff, am 4. August 1887.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die herzlichen Beweise der Theilnahme, welche uns
 sowohl während der Krankheit, als auch bei dem Heimgange
 unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin
Anna Lassig
 von so vielen Seiten zu Theil geworden sind, fühlen wir
 uns gebungen, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszu-
 sprechen.
 Wilsdruff, den 3. August 1887.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, **Schwiger**
 und Großvaters,
Johann Gottlob Liebmann,
 sagen wir allen Nachbarn, Fremden und Bekannten unsern wärm-
 sten Dank.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 62.

Freitag, den 5. August 1887.

Das Geheimniß des Schlosses.

Erzählung von L. Dubois.

(Nachdruck verboten.)

Der Sturm heulte traurig durch die halb entlaubten und verküppelten Eichen des armen Distriktes La Sologne in der Bretagne, kräuselte die trübe Oberfläche der Wasserlachen, welche sich in der Thonerde des Bodens ein Bett gegraben hatten, und trieb in heftigen Stößen den Plazregen über die von tiefen Geleisen durchschnittenen, überschwemmten Wege, deren Begrenzung kaum erkennbar war, und die sich beliebig ausbreiteten, da die Besitzer der anstoßenden Grundstücke wegen der schlechten Beschaffenheit des Bodens es nicht der Mühe werth hielten, Einsprüche dagegen zu thun. Diese schlechte Straße verfolgte ein einsamer Wanderer, mühsam und fast bei jedem Schritte stolpernd, indem sein Fuß bald gegen eine Baumwurzel stieß, bald bis an die Knöchel im Schlamm versank. Die anbrechende Dämmerung, welche den grauen Himmel noch dunkler werden ließ gestattete nicht auf zwanzig Schritte weit zu sehen und der Regen, der sein Gesicht peitschte und die durchnässten Kleider immer schwerer machte, hinderte seine Schritte mit jeder Minute mehr und mehr.

„Nein!“ murmelte ich, denn ich selbst war der Wanderer, „nichts soll mich wieder verleiten, einen Freund in solcher Gegend aufzusuchen, wo man von den halbwilden, unhöflichen Einwohnern nur mit Mühe die geringste Auskunft erlangt. Seit zwei Stunden tappe ich nun in diesem unersichtlichen Kothse umher, ohne weiter zu kommen. Die großen Landstraßen sind wie Einöden, die keinen Anfang und kein Ende haben; und nun wird auch die Nacht immer dunkler, während ich mich hier zwischen einem Duzend Wegen befinde, die bunt durcheinander laufen. Welcher führt nun zum Schlosse Malemort? Ein Name von hübscher Vorahnung! Ich glaube, er hat den kleinen, zerlumpten Bauernbuben in die Flucht gejagt, der sich von meinen Bitten und meinen Sous hatte bewegen lassen, mir als Führer zu dienen; denn kaum war der Name von mir ausgesprochen worden, als der Kleine Schuft davonlief. Der phlegmatische Arthur hat mir mit seiner Einladung einen bösen Streich gespielt. Aber wie waren doch seine Weisungen in Bezug auf den Weg? — „Wenn Du die Richtung erreicht hast“, sagte er, „muß Du Dich rechts wenden und immer geradeaus gehen.“ — Ja, das habe ich nun schon seit anderthalb Stunden gethan! — „Dann“, fügte er hinzu, „wirfst Du an einen Kreuzweg kommen und mußt Dich wieder links wenden.“ — Links, wovon? Natürlich von dem bisher verfolgten Wege! — „Dann wirst Du ein Gebäude sehen, welches die Form eines länglichen Quadrats mit zwei Seitenthürmen hat. Bist Du einmal dort, so kannst Du nicht mehr irren.“ — Ja, nicht mehr fehlen bei solchem Wetter und ohne Sonnenlicht, das in diesem glücklichen Lande überhaupt selten zu leuchten scheint! Wahrlich, ich würde mir La Sologne nicht zum länderlichen Aufenthalte wählen! Aber, Gott sei Dan! dort sehe ich ein Licht durch den Nebel schimmern. Nun mag es ein Schloß oder eine Hütte sein, ich will dort bleiben und dort schlafen, wenn ich selbst unter eine Räuberbande fallen sollte.“

Je näher ich kam, desto deutlicher wurde das Licht, welches aus einem halb gothischen, halb modernen Thurm hervorleuchtete, der an der Ecke eines langen schwarzen Gebäudes stand. „Endlich“, sagte ich zu mir selbst, freudig die Hände reißend, endlich erreiche ich mein Ziel; denn nach der ständigen Beschreibung, welche mir Arthur gegeben hat, muß dies Malemort sein. Endlich werde ich wieder freundliche Gesichter vor mir sehen! Ein herzlicher Empfang, ein weiches Bett und vor allen Dingen ein gutes Nachtlager lassen alle Ermüdung leicht vergessen. Ich höre schon das heitere Lachen der anmuthigen schalkhaften Emma, und sehe die sanften Augen der älteren Schwester Isabella, beim Berichte meiner tragikomischen Abenteuer leuchten. Wenn der Vater und der Bruder auch etwas ernster Natur sind, so sind dafür die Mädchen desto bezaubernder. Nein, ich werde das Vergnügen, in ihrer Gesellschaft zu sein, nicht zu theuer bezahlt haben, — sofern ich nur dahin gelange. Es scheint, als wenn zwischen mir und dem Schlosse ein Wasser schimmerte. Nichts fehlt dem alten Freyhofschlosse, selbst nicht die Gräben. Hoffentlich wird mindestens die Zugbrücke herabgelassen sein.“

Am Rande des Wassergrabens entlang gehend, gelangte ich an eine schmale steinerne Brücke, welche zu einer kleinen, in der dicker äußeren Mauer befindlichen Pforte führte. Ich suchte den daran hängenden Klopfer und begann heftig an die Thür zu schlagen. Der Schall wiederhallte laut, aber Niemand ließ sich sehen. Dazwischen stieß der Regen in Strömen herab, und ich setzte deshalb nach kurzer Pause mein Pochen fort, allein mit ebenso wenig Erfolg. Endlich, nach Ablauf einer Viertelstunde, bewegte sich das Licht im Thurm, und eine Stimme hinter der Pforte rief: „Wer klopft denn so stark? wer kommt noch in solchem Wetter und zu so später Stunde?“ — „Deffnet erst, dann will ich mich erklären“, war meine Antwort. — „Ich öffne nicht ohne Weiteres einem Jeden der Abends klopft. Gehet nur weiter bis nach dem nächsten Orte La Sologne und bleibt dort die Nacht; es ist kaum eine Stunde Weges.“ Auf meine energische Protestation gegen diesen wohlmeinenden Rath erschien an einem der oberen Fenster des Schlosses eine zweite Person, welche mit dem brittischen Accente rief: „O ich glaube, das ist die Stimme meines Freundes Daniel! Deffne schnell, Brigitte, und führe ihn herein. Allein Brigitte, von einer Widersegligkeit befeelt, welche häufig alten Diensthöfen gegenüber eigen ist, ging langsam und bedächtig nach der Küche, um den Schlüssel zu holen, zog einen derselben hervor und öffnete endlich mit möglichstem Zettelaufwande die Schloßthür und Riegel der Pforte. Da ich vom Regen völlig durchnäszt war, so führte mich Arthur gleich nach dem für mich bestimmten Zimmer. Es war ein großes Gemach mit dunkelgrünen Tapeten, einem Himmelbett und Vorhänge von derselben Farbe. Mehrere Lehnstühle und Stühle mit grünen Lederzügen, von Staub und Motten zerfressen standen zerstreut umher. Das ganze Zimmer gewährte einen so öden, traurigen Anblick, daß man fast schauderte. Arthur entschuldigte sich mit dem Bemerkten, daß er mich nicht mehr erwartet habe und der Meinung gewesen sei, ich hätte den Plan zu diesem Aufzuge aufgegeben, — sowie damit, daß die von Paris erwarteten Möbel noch nicht eingetroffen seien. Als hierauf die alte Brigitte die Weisung

erhielt, Feuer im Zimmer zu machen, legte sie in ihrer wohlmeinenden Gesinnung so viel Holz auf, daß ich, von Frost bebend und zähnelappernd, die zu kurzen Sommerbeinkleider und den zu engen Rock meines Freundes anzog, welchen letzterer mir zur Verfügung gestellt hatte. Kaum war diese Toilette beendet, als aus dem noch grünen Holze ein unerträglicher Rauch aufstieg, der mir in die Kehle und Augen drang, und mich aus dem Zimmer nach dem Salon trieb, wohin sich, wie ich glaubte, alles Leben, alle Jugend und Heiterkeit geflüchtet haben mußte, da die übrigen Theile des Schlosses gänzlich davon verlassen waren. Allein ich hörte keine Stimmen, kein fröhliches Lachen, das mir einen willkommenen Empfang hätte verkünden können. Den einen Flügel der schweren Thür aufstoßend, sah ich meinen Freund Arthur am entgegengesetzten Ende des Salons vor einem traurigen Kohlenfeuer, den Kopf in die Hand gestützt, sitzen, und wie es schien, sehr düsteren Betrachtungen nachhängen. Er hörte mich nicht eintreten, und als ich näher kam und ihn anredete, erschrak er und stand auf.

„Du wunderst Dich, mich allein zu finden?“ sagte er. Mein Vater ist gestern mit meinen Schwestern nach der Schweiz gereist, und will von dort nach Italien gehen, wo ich mit Ihnen in kurzer Zeit zusammentreffen werde. Ich bin also allein und muß den Wirth machen, so gut ich kann. Es ist übrigens ein wahres Glück für mich, daß Du gekommen bist, um mir die Einsamkeit erträglicher zu machen. Aber laß den Thee nicht kalt werden; denn ohne Zweifel fühlst Du nach dieser feuchten Reise das Bedürfniß, etwas Wärmendes zu genießen.“ Ich hatte wüthenden Hunger und trank doch nur widerstrebend das geschmacklose chinesische Getränk mit einigen Bissen von dem trockenen Butterbrot, welches die alte Brigitte gebracht hatte. Mein Freund nahm irriger Weise an, daß ich gut zu Mittag gegessen habe, und ich mochte ihn nicht enttäuschen. Als wir unser frugales Mahl beendet hatten, sagte ich: „Aber wie kommt es denn, daß das Haus leer ist? Es hat sich doch kein Unfall ereignet? Was hat Deinen Vater und Deine hübschen Schwestern so schnell vertreiben können?“

Arthur schwieg mehrere Sekunden, als wenn es ihm schwer würde, eine Antwort zu finden. Schon reute mich meine Frage, als er sich endlich sagte und sagte: „Die Ursache dieser plötzlichen Abreise ist von so seltsamer und peinlicher Art, daß ich gern darüber schwiege; allein Da Du mich darum befragst, lieber Daniel, will ich sie Dir nicht verheimlichen. Vielleicht kannst Du mir behülflich sein, das Geheimnißvolle in den Begebenheiten aufzuklären, welche sich hier zugetragen haben. Als wir vor zwei Monaten hierherkamen, waren Isabella und Emma so, wie Du sie in Paris gesehen hast, fröhlich und heiter, die Freude unseres Vaters und das Glück unserer Häuslichkeit. Nach kaum sechs Wochen war jedoch Alles verändert. Emma war finster und träumerisch geworden, und Isabella, welche länger widerstanden hatte, war endlich in eine völlige Abspannung und Lethargie versunken. Oft fand ich sie mit Thränen in den Augen, ohne ihnen jedoch die geheime Ursache ihrer Verstimmung entlocken zu können. Mein Vater drang in sie, aber erfuhr ebensowenig wie ich. Es brücte sie kein Kummer, versicherten sie, allein dessen ungeachtet wurden sie täglich bleicher und magerter mehr und mehr ab. In einer Nacht erwachte ich von einem herzerreißenden Geschrei und erkannte Emma's Stimme. Sogleich eilte ich nach ihrem Zimmer, das in geringer Entfernung von dem meinigen lag, und fand sie unter heftigen Zuckungen in Isabella's Armen, welche sich bemühte, sie mit Hilfe flüchtiger Salze wieder zur Besinnung zu bringen. Ihre Züge waren verzerrt, die Zähne fest geschlossen und die Augen starr. Sobald ihre Sprache wiederkehrte, deutete sie auf das geöffnete Fenster und rief: „Dort — dort ist er hereingekommen und wieder verschwunden!“ — Wie Du Dir leicht denken kannst, sprang ich sogleich nach dem Fenster, aber fand nichts, weder eine Leiter, noch Seile, noch sonstige Spuren eines Eindringlings. Außerdem lag es wenigstens sechzig Fuß über dem mit Wasser gefüllten Graben, so daß fast keine Möglichkeit vorhanden war, es von unten zu erreichen. Wie hing also die Sache zusammen? Weinend gestand mir Isabella, was Emma ihr vertraut hatte. In einer Nacht, ungefähr vierzehn Tage nach unserer Ankunft, war am Fuße ihres Bettes ein Phantom erschienen, das sich ihr genähert, sie mit den Armen umfaßt und ihr seinen eisigen Athem in das Gesicht geblasen hatte, indem es ihr den Namen unserer armen, vor etwa drei Jahren an einer Brustkrankheit verstorbenen Mutter zuflüsterte. Diese Erscheinung hatte sich in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholt, und zwar stets mit demselben Lösungsworte, das meiner Schwester wie ein warnender Todtenruf erklang. Emma glaubte darin eine Verkündigung ihres nahen Endes zu erblicken. Und was mich noch mehr beunruhigte,“ fügte Arthur hinzu, sich den kalten Schweiß von der Stirne trocknend, „war der Umstand, daß die sonst so ernste, besonnene Isabella endlich diese Ueberzeugung theilte. Um die Schwester zu beruhigen, hatte sie eine Nacht in ihrem Zimmer geschlafen und gleichfalls das Phantom gesehen, eine knöcherner Umarmung und den eiskalten Hauch eines Mundes empfunden. Von Schrecken, und in Folge dessen von einem schleichenden Fieber ergriffen, beobachteten sie Schweigen darüber, um nicht den Vater zu beunruhigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

* Aus Freiberg wird gemeldet, daß die von der freien Vereinigung gebieter Kameraden des Königl. sächs. 1. Jäger-Bat. Nr. 12 dort veranstaltete 20jährige Garnisonsfeier einen glänzenden Verlauf genommen hat. Das Wiedersehen vieler alter Jäger, die am Sonnabend Abend schon aus ganz Sachsen zusammenströmten, war ein sehr herzliches und bot zuweilen die ergreifendsten Scenen. Die Stadt war prächtig mit Flaggen und Ranken geschmückt; an dem Petersthor stand eine von der Stadt errichtete herrliche Ehrenpforte. Am Sonnabend Abend fand im Union-Saale ein fröhlicher Commers statt, bei dem die Jäger-Capelle concertirte. Am Sonntag früh kamen noch zahlreiche frühere Mannschaften des Bataillons an. 1/2 11 Uhr stellte sich vor der Brauhofstrasse der Festzug auf, der 2 Wagen mit Veteranen, sowie prachtvolle historische Gruppen, die alten Standarten des Bataillons, einen Wagen mit Gefangenen und Blessirten, einen Marketenwagen u. enthielt. Auf dem Obermarkt wurde der Zug vom Rathshaus aus durch den Bürgermeister Beutler begrüßt, der mit einem Hoch auf Se. Maj. schloß. Nun fügten sich das Offiziercorps, die Vertreter der kirchlichen und städtischen Behörden und verschiedene Ehrengäste dem

Zuge ein, der durch mehrere reichgeschmückte Straßen der Stadt sich nach der Jägerkaserne bewegte und unterwegs von einem wahren Blumenregen überschüttet wurde. In der Jägerstraße bildete die dienstfreie Mannschaft der Artillerie-Abtheilung Spalier; in dem Kasernenhofe war das Jägerbataillon aufgestellt. Nachdem schon unterwegs das Kriegerehrenthal pietätvoll bekränzt worden, fand die Bekrönung der in dem Hof der Kaserne befindlichen Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Jäger statt, wobei der Kommandeur des Bataillons, Oberstlieut. Frhr. v. Hausen, den alten Jägergeist in markigen Worten pries. Im Livoli fand eine Festtafel statt, an der fast das ganze Offiziercorps, drei frühere Majore des Bataillons, Vertreter der königl. und städtischen Behörden u. d. l. Theil nahmen. Nachmittags vereinigten sich die Jäger bei dem Concert im Livoligarten und Abends huldigte man trotz der tropischen Gluth auch noch den Freunden des Tanzes.

In Berlin wurde eine Familie durch ein an unrichtiger Stelle angebrachtes Komma in große Betrübniß versetzt. Ein Ehepaar hatte das dreijährige Söhnchen zu den Schwiegereltern nach Potsdam gegeben, damit sich das kränkelnde einzige Kindchen an der frischen Landluft erhole. Da traf vor einigen Tagen bei den Eltern die Kunde ein, das Kind sei kränker geworden, und man habe müssen einen Arzt zu Rathe ziehen. Der besorgte Vater fuhr sofort nach Potsdam zu den Schwiegereltern und fand das Kind keineswegs ernstlich erkrankt, auch hatte der Arzt jede Lebensgefahr ausgeschlossen. Der Vater eilt zum Telegraphenamt und beschickt in aller Eile seiner Gattin nach Berlin folgendes wenig glücklich stylisirte Telegramm: „Hoffe, nicht schwer krank.“ Das Telegramm trifft in Berlin ein, wird der Mutter ausgehändigt, dieselbe öffnet es, durchfliegt es in sieberhafter Erwartung, liest: „Hoffe nicht, schwer krank“ und stürzt mit einem lauten Aufschrei ohnmächtig zu Boden, um gleich darauf in ein heftiges Nervenfieber zu verfallen. Der telegraphisch benachrichtigte Gatte riß sich eiligst vom Krankenbette seines Kindes los, um an dasjenige seiner unglücklichen Gattin zu eilen, die er vergeblich über den wahren Sachverhalt aufzuklären sich bemühte. Er hatte in der Erregung das Komma an die falsche Stelle gesetzt.

Unwetter. Aus Tetschen, 2. August, wird berichtet: Ein gestern niedergegangenes Gewitter mit Hagelschlag vernichtete die Getreideernte in Boitsdorf, Hermersdorf und Umgebung größtentheils. In Niederberndorf wurde eine Wittwe, Mutter zweier Kinder, vom Blitz unter einer Pappel erschlagen. — In einem Telegramm aus Brünn, 2. August, wird mitgetheilt: Ein gestern niedergegangener riesiger Wolkenbruch hat große Verwüstungen auf der Bahnstrecke Großplatein-Czechowitz angerichtet. Der Bahnbau ist auf 1800 Meter demolirt, 200 Meter Schienenstrang sind ganz ins Feld getragen. Die Bahnstrecke wird erst in 14 Tagen fahrbar; die Bahnwächter konnten sich nur durch die Fenster retten. Mehrere Menschenleben sind zu beklagen. 10 Häuser sind eingestürzt im Dorf Treptschlein.

Verhängnißvoller Blitzschlag. Aus Hagen, 31. Juli, wird berichtet: Bei dem gestrigen überaus heftigen Gewitter schlug der Blitz in einen auf der Strecke Rittershausen-Dahlerau im Bau begriffenen Tunnel ein und tödtete 10 von den bei dem Bau beschäftigten Arbeitern. Der Tunnel ist zusammengestürzt.

Vor frühzeitigem Tabakrauchen kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden. Eine Verordnung, die sich gegen diese Unsitte wendet, enthält nach dem „Epz. Franz.“ das neueste Verordnungsblatt für den Bezirk Reichenberg i. B. Die Unsitte des frühzeitigen Tabakrauchens bringt, so heißt es da, immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche die Zukunft des Volkes bilden. Jeden Menschenfreund muß es mit tiefer Begehren erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche, besonders an Sonn- und Feiertagen, die Pfeife oder die Cigarre im Munde, herumhulden, aus denen einst Familienväter, tüchtige Arbeiter, mannhafte Vertheidiger des Vaterlandes hervorgehen sollen. Nicht die Noth hat die Röthe und Frische der Gesundheit aus ihren Wangen getrieben und das traurige Zeichen frühzeitigen Alters auf ihre Stirn gedrückt, nein, die Folgen frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche auf den zarten menschlichen Organismus der Jugend so furchtbar einwirken, das Wachstum hemmen und nicht selten Entkräftung und Entnervung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachtheil zu ertragen. In dieser Erkenntniß ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Zahllosen Krankheiten und frühzeitigem Sletthume würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbliebe. Bezirkspitälere sind ein dringendes Bedürfniß, allein noch weit wichtiger ist es, schon beim Entstehen der Krankheiten vorzubeugen. Mögen daher die Schulvorstände, die geistlichen und weltlichen Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormünder, die Lehr- und Dienstherren, das Fabrikaufsichtspersonal mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlasse und sich so die erste Bedingung ihres Fortkommens im Leben, einen gesunden, kräftigen Körper, erhalte.

Der Kaiser als Schützengilbe. Große Freude herrscht in der Rixdorfer Schützengilde. Beim Königsschießen am 27. Juni d. J. hatte der Schlächtermeister Alexander Uhlisch für den Kaiser den besten Schuß gemacht und die Königswürde erworben. Die Schützengilde hatte dieses Ergebnis telegraphisch dem Kaiser gemeldet und ihn außerdem zu glücklicher Genesung beglückwünscht. Seitens des Geheimen Civil-Cabinetts ist nun der Gilde eine silberne Königs-Medaille mit folgendem Schreiben zugegangen: „Se. Maj. der Kaiser und König lassen der Schützengilde für den telegraphischen Glückwunsch und deutschen Schützengruß zu Allerhöchster Genesung bestens danken. Zugleich geruhen Se. Majestät die von dem Schlächtermeister Alexander Uhlisch für Allerhöchstselben erlangte Schützengildewürde für das laufende Jahr anzunehmen und der Schützengilde zur Erinnerung an dieses frohe Ereigniß die mit Allerhöchster Ihrem Bildnisse geschmückte silberne Königs-Medaille zu verleihen.“

Ein Gattenmord im Tunnel. Aus Mailand wird gemeldet: daß im Tunnel auf der Eisenbahnlinie Orto-Chiusi ein entsetzlicher Gattenmord verübt wurde. Der Kaufmann Marcobruno aus Biade erlachte seine eben zum Wagonsfenster hinausschauende, 26jährige Gattin bei den Beinen und warf sie aus dem Coupé. Die Unglückliche, welche furchtbar zerschlagen mit zerbrochenen Beinen liegen blieb, wurde sterbend ins Spital gebracht. Marcobruno behauptete, seine Gattin habe einen Selbstmordversuch begangen, allein, da es feststeht, daß er seine Gattin schlecht behandelte und seine Geliebte zu heirathen beabsichtigte, wurde er verhaftet.

Belohnung. Aus New-York wird berichtet, daß das amerikanische Schagamt von dem deutschen Gesandten einen Ehed für 1000 Dollars und zwei goldene Uhren erhalten habe, mit der Erklärung, daß der deutsche Kaiser die Anstrengungen der Mannschaften der Rettungsstation Don Reed Mills bei der Strandung des Bremer Schiffes „Elisabeth“, Kapl. Halberstadt, an der Küste von Virginien, vollaus zu würdigen wisse und als Zeichen dafür 200 Dollars jeder der hinterlassenen fünf Familien und jedem der beiden Ueberlebenden eine goldene Uhr mit dem Monogramme des Kaisers auf dem Deckel, sowie dem Portrait desselben in Relief auf der Innenseite überende. Bekanntlich verloren bei der Strandung des genannten Schiffes im vorigen Jahre nicht nur die ganze Besatzung, son-

bern bei den Rettungsversuchen auch die Mannschaft des Rettungsbootes mit Ausnahme von zweien ihr Leben.

Ein offener Profit. Ein Reisender ging am hellen lichten Tage durch eine etwas abgelegene Straße von Mexiko. Plötzlich wurde er von drei ziemlich anständig gekleideten Männern in die Mitte genommen, die ihm, zwar höflich, aber sehr bestimmt, sagten, daß er seinen Rock anzuziehen und ihnen übergeben möchte. So dringender Bereitbarkeit ließ sich nicht widerstehen, der Rock wurde also ausgezogen, und der eine „Herr“ eilte damit davon, während die beiden anderen, den Fremden in ihrer Mitte behaltend, stehen blieben. Nach einigen Minuten schon kehrte der Erste zurück, und indem er dem Fremden mit einer tiefen Verbeugung ein Papier überreichte, sagte er: „Mein Herr, wir brauchen nicht Ihren Rock, sondern nur 15 Dollar, für diese Summe versetzte ich Ihren Rock. Hier haben Sie den Pfandschein, und da Ihr Rock wenigstens das Doppelte werth ist, sind Sie mit dem Handel, wobei sie offenbar Profit machten, gewiß zufrieden!“ — Sich noch einmal verbeugend, entfernten sich die drei Gauner, und der Fremde eilte in Hemdsärmeln zu dem Pfandleiber, um aus dem Inhalt der wohlgefüllten Börse, welche die „honnetten“ Spitzbuben ihm gelassen hatten, seinen Rock sogleich wieder einzulösen.

Ein großer Prediger. Die Kanzelbereitsamkeit erstreckte sich in früheren Zeiten ungleich größerer Freiheiten, als heutzutage. Als eine Prinzessin von Braunschweig an den König von Spanien, den nachherigen Kaiser Karl VI., eine zweite aber nach Rußland verheirathet wurde, hielt der Generalsuperintendent Georg Nisch es für angemessen, dies für ein Unrecht zu erklären und seinen Unwillen auf öffentlicher Kanzel mit folgenden Worten erkennen zu geben: „Meine Lieben! Die eine von unsern Prinzessinnen hat man dem Papstthum, die andere dem Heidenthum übergeben, und ich glaube, wenn der Teufel morgen die dritte verlangte, man würde sie ihm gewiß nicht abschlagen.“ Am herzoglichen Hofe ergögte man sich tödlich über das respektwidrige Gleichniß vom Dritten im Bunde, selbst der Herzog lachte über den „höllischen“ Eifer des patriotischen Seelsorgers und ließ es bei einer vertraulichen Rüge bewenden.

Ein aufopfernder Freund. Unter dieser Ueberschrift berichtet man der „Wiener Allg. Ztg.“ aus Paris: Am 18. Juli sollte der Luftschiffer Garnier vom Marsfelde in die Höhe steigen. Als alle Vorbereitungen bereits getroffen waren, kam der Kavallerielieutenant Koniet, ein Jugendfreund des Luftschiffers, auf diesen zu und flüster ihm in's Ohr: „Meine Geliebte ist hier, aber leider an der Seite ihrer Mutter; wenn ich nur eine Minute mit ihr allein sprechen könnte, würde die Glückseligkeit meines ganzen Lebens damit besiegelt sein.“ Garnier lächelte zustimmend, trat, mit dem Hute in der Hand, auf die Damen zu und sagte der Mutter: „Madame, segnen Sie meine Ausfahrt, indem sie für eine Sekunde in meiner Gondel Platz nehmen.“ Geschmeichelt kam Mama dem Wunsch nach, doch kaum hatte sie sich auf dem Bänkechen niedergelassen, als Garnier mit Stentorstimme „Los!“ schrie. Eineinhalb Stunden später landete der Ballon in Englien. Garnier telegraphirte seinem Freunde: „Mama ist wohlbehalten zur Erde gelangt — läuft soeben zu Gericht, um mich zu verklagen; hast Du wenigstens die Zeit gut ausgenutzt?“

Das Publikum entscheide.

Wenn Jemand wissenschaftlich bestrebt ist seine Mitmenschen zu täuschen, oder durch gemachte Angaben versucht, solche Auffassungen im Publikum zu erzeugen, sei es in geschäftlicher oder socialer Beziehung, so ist das nicht allein unbillig und unehrenhaft, sondern schimpflich und gemein. Wenn man aber wissenschaftlich dazu beiträgt Unwahrheiten zu verbreiten unter dem Deckmantel der Menschenfreundlichkeit, während die eigentlichen Motive: Ehrgeiz, Gewinnsucht und Notorität sind, und beziehen sich solche Angaben noch auf das leibliche und geistliche Wohl der Leidenden Menschheit, so ist ein solches Gebahren äußerst verwerflich und strafwürdig.

Unter dieser Impression stehend, haben wir immer geschrieben, wenn wir unsre Warner's Safe Cure empfehlen. Jedes Wort, das in unsern Reklamen oder Broschüren steht, beruht auf Wahrheit und die erlangten Kuren beweisen es! Man hat uns vorgeworfen: „Wenn eure Mittel gut sind, warum macht ihr denn so viel Reklame?“ — Ein Kaufmann mag die beste Waare für einen möglichst billigen Preis auf Lager haben, wird das Publikum daraus Nutzen ziehen können, wenn ihm dies unbekannt bleibt? Sicherlich nicht! Es muß also bekannt gemacht werden, und da gegen Special-Mittel sehr viele Vorurtheile herrschen, so bedarf es unsrerseits geradezu außergewöhnlich großer Anstrengungen durch Annonciren den Heilwerth von Warner's Safe Cure bekannt zu machen. Wer dieses Mittel einmal selbst, oder wenn es in seiner nächsten Umgebung gebraucht, bei Dem bedarf es keiner Reklame mehr, er wird selbst dafür Reklame machen. — Ist es nicht absurd behaupten zu wollen: Eine Medizin dürfe man nicht annoneiren! Warum denn nicht? Ist es ein Vergehen dem Leidenden zu verrathen, wodurch er seine Gesundheit wieder erlangen kann? Wenn so, dann bekennen wir uns schuldig. Ist es aber erlaubt die Gebrechen der Menschen zu heilen, so werden wir nicht aufhören Warner's Safe Cure allen denen zu empfehlen, welche an Nieren-, Leber- und Urinorgan-Krankheiten leiden, damit sie gefunden, und überlassen getroßt dem Publikum die Entscheidung, ob wir recht handeln, oder uns dadurch im mindesten etwas zu Schulden kommen lassen.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. — H. H. Warner & Co. Frankfurt a. M.

Als wirklich ganz sichere Rettung von Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgen ist die seit 1827 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlsquelle zu empfehlen, von sehr vielen Aerzten mit fast währendem Erfolge angewendet. Dieses vollständig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden stets für richtige Verdauung. Der Preis ist sehr niedrig und kostet bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen 1/2 Mk. 60 Pfg., 1/2 Ltr. 40 Pfg. bei frachtfreier Lieferung in ganz Deutschland. Depots werden zur Bequemlichkeit überall errichtet. Näheres ertheilt gratis und kostenlos Max Ritter in Coblenz.

Inhalt von Nr. 30 des praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Schafft Wasser. D. Pf. — Einiges über die Weinbereitung aus Obst und Beerenobst. Von einem Fachmanne. — Himbeer- und Rirschjaß, H. Müller, Apotheker, Bensheim an der Bergstraße. — Die Ronaneerdbeere und ihre Kultur, Prof. Dr. Wilh. Seelig, Kiel. — Spargelrezepte. H. Jungelauffen, Frankfurt a. M. — Surken an Reisern zu ziehen. Mathiesen, Sundsbomagle (Dänemark). — Zwei Gemüse-Rezepte. Schnellgurtken; Dill-Sauce. Von Frau Elisabeth Bernhardt. — Die schönsten Rosen und deren Pflege (Fortsetzung); die Pflege der Hochstammrosen. Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Technicum Mittweida. (Sach.-en.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.